

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Katowitz, ul. Wllynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Freitag, den 24. Mai 1929.

Nr. 137.

Der Reichsbannertag für Völkerveröhnung.

Eine bedeutungsvolle Rede Hörings in Danzig.

Die Danziger Reichsbannertagung war vom Anfang an durch die Vorgänge, welche zum Verbot des Stahlhelmtongresses führten, in den Kampf der politischen Parteien hineingezogen. Lange Zeit tobten die Auseinandersetzungen darüber, ob angesichts des Verbots der Stahlhelmtagung der Reichsbannertag in Danzig gestattet werden sollte. Der Danziger Senat glaubte unter Feststellung der weitgehenden Unterschiede zwischen Stahlhelm- und Reichsbannertag, den letzteren gestatten zu können.

Der ruhige und sachliche Verlauf des Reichsbannertages, zu dem aus dem Reich nur wenige Fahnendelegationen und Delegierte erschienen waren, hat dem Danziger Senat voll und ganz recht gegeben.

Die Pfingsttagung des „Reichsbanners“ Schwarz-Rot-Gold in Danzig nahm einen gelungenen und friedlichen Verlauf, woran auch die Störungsversuche der Kommunisten und einiger Stahlhelmer am Sonnabend abend beim Fackelzug durch Danzigs Straßen nichts ändern konnten.

Die Feierlichkeiten nahmen am Sonnabend abend mit einem großen öffentlichen Straßenumzug mit Fackeln, Fahnen und Musik vom Hansaplatz zum Bischofsberg ihren Anfang. Am Bischofsberg erfolgte eine Begrüßungsansprache des technischen Leiters Godau, einige Gesangsvorträge und Musikstücke beschloßen die Veranstaltung.

Der Pfingstsonntag wurde mit einem Beben der Reichsbannerkapellen eingeleitet. Nach sportlichen Wettkämpfen am Vormittag fand die Fahnenweihe der Ortsgruppe Danzig auf der Kampfbahn Niederstadt in Danzig statt.

Den Mittelpunkt der Feier bildete nach Einmarsch der Fahnen und der Begrüßungsansprache des Danziger Vorsitzenden Werner die große Rede des 1. Vorsitzenden der Reichsbannerverbände und Oberpräsidenten a. D. der Provinz Sachsen, Hörning, aus Magdeburg.

Der Redner schilderte in ruhiger und sachlicher Form die historische Entwicklung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und die Verhältnisse sowie Zustände, welche die Notwendigkeit einer Begründung des republikanischen Schutzbundes allen aufgezeigt hätten. Der Präsident gab zunächst ein Bild von der Zeit, da das Reichsbanner gegründet, als die Nationalen von rechts und links jede Versammlung der republikanisch gesonnenen Parteien auseinander zu sprengen suchten, so daß es der Gründung einer Organisation zum Schutze des republikanischen Gedankens dringend bedurft hätte. Die Maßnahmen in Berlin sind auch an dem Oberpräsidenten Hörning nicht spurlos vorübergegangen. Eine so deutliche Abfage wie sie Herr Hörning am Sonntag dem Kommunismus erteilte, dürften die Jünger Moskaus aus seinem Munde noch nicht gehört haben. Die in der letzten Zeit erhöhte kommunistische Aktivität sei nur ein Zeichen dafür, daß man in Moskau am Ende des Lateins sei. Mit gleicher Schärfe wandte sich der Redner auch nach rechts. Er gab der Meinung Ausdruck, daß die deutsche Bevölkerung sich von der deutschnationalen Panterotteurpolitik abzuwenden beginne.

Mit großem Beifall aus den Kreisen des Reichsbanners und des der Veranstaltung beizwohnenden Publikums wurde die Vertrauensstundung für die Danziger Regierung und insbesondere für den Präsidenten Dr. Sahm entgegengenommen. Das Wirken Dr. Sahms für die Freie Stadt Danzig sei über jeden Anwurf erhaben, der in den letzten Wochen und Monaten aus dem Stahlhelm naheliegenden Kreisen gegen den Präsidenten des Senats erhoben worden sei. Die Beleidigungen, die Dr. Sahm von den Offiziersverbänden zuteilgeworden wären, werde Dr. Sahm sicher ebenso wie der Reichsbanner nicht tragisch nehmen. Die „Pensionäre der Republik“ hätten mit ihrem Verhalten bewiesen, daß sie nur als politische Kinder zu werten seien. Besonderes Interesse wurde den Ausführungen Hörnings entgegengebracht, welche sich mit den Danzig-polnischen Beziehungen befaßten.

Zunächst stellte der Bundesvorsitzende fest, daß die Tagung des republikanischen Schutzbundes keine gegen Polen gerichtete Tendenz aufweise. Das Reichsbanner würde seine

Interview des Redakteurs des „Pester Lloyd“ mit Außenminister Zaleski.

In einem der Redaktion des „Pester Lloyd“ gewährtem Interview erklärte Außenminister Zaleski, daß die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sich besonders schwierig gestalten, denn anlässlich derselben müsse eine Reihe sehr komplizierter wirtschaftlicher Fragen gelöst werden, die dabei in Frage kommen. Es kommt hierbei zu Reibungen nicht nur zwischen den Interessen beider Staaten, aber auch im Rahmen derselben einzelner Gruppen, was sich besonders in Deutschland fühlbar macht. Der Minister hofft aber, daß der gesunde Instinkt der deutschen Nation die Schwierigkeiten überwinden werde und das der Vertrag mit der Zeit zustande kommen werde. Dies würde beiden Staaten zum Vorteile gereichen und die wirtschaftliche Atmosphäre Europas gesund machen, denn die Zukunft Europas ist von der Zusammenarbeit aller Völker Europas abhängig.

Bezüglich der Abrüstungsfrage erklärte der Minister, daß die polnische Regierung der Ansicht sei, daß diese Frage nur in Etappen zu lösen sei.

Auf die Frage des Einflusses des Baranowicer Falles auf die Beziehungen zu Sowjetrußland, erklärte der Minister, daß dieser Zwischenfall schon im Vorhinein jeden Einfluß auf die beiderseitigen Beziehungen der zwei Staaten ausgeschlossen hat.

Bezüglich der ungarisch-polnischen Beziehungen betonte der Minister, daß dieselben sich bereits auf einer Jahrhunderte währenden Tradition beider Staaten stütze und durch die tatsächliche Ähnlichkeit des Temperamentes und Charakters der beiden Nationen noch gefestigt werden und daß dieselben in der Nachkriegszeit für keinen Fall eine Schwächung erleiden könnten. Mit jedem Tage werde das notwendige Verständnis der gegenseitigen wirtschaftlichen Notwendigkeiten, was die beste Garantie einer freundschaftlichen Zusammenarbeit beim Heilen der durch den Krieg verursachten Wunden biete. Eine solche Zusammenarbeit beider Nationen wird auch die Grundlage für einen Wohlstand in beiden Staaten schaffen. Ungarn und Polen werden sich immer auf dieser Plattform begegnen können.

Londoner Stimmen zur neuen Lage in Paris.

London, 23. Mai. Während die englischen Morgenblätter in ihren Angaben über den Inhalt, der den deutschen Sachverständigen am Mittwoch überreichten Denkschrift fast vollständig übereinstimmen, besteht über die Bedeutung der an den ursprünglichen Plan vorgenommenen Änderungen ebenso Uneinigkeit, wie über die Aufnahme im deutschen Lager. Die ernst zu nehmende Presse ist sich jedoch im allgemeinen einig, daß die Änderungen vom deutschen Standpunkte aus, eine nicht unerhebliche Verschlechterung bedeuten und daß man auf deutscher Seite trotz einer wochenlangen Enttäuschung entschlossen sei in eingehenden weiteren Besprechungen eine Klärung herbeizuführen. Ein Abbruch der Konferenz wird auch unter den neuen Verhältnissen als unwahrscheinlich angesehen.

Die „Daily-Mail“ spricht dagegen in sensationeller Aufmachung von einem Schritt der deutschen Industriellen, die einen neuen Versuch machten, die Pariser Konferenz zum Scheitern zu bringen. Der Rücktritt Dr. Böglers stütze sich auf die Klausel dieser Industriellen, daß die deutsche Regierung keinen Plan annehmen werde, der von dem Industrievertreter abgelehnt werde. Mit diesen Anschuldigungen steht die „Daily-Mail“ allein da. Die „Daily-News“ spricht

in einem Pariser Bericht davon, daß die Aussichten für ein Endabkommen im Augenblick geschwunden sei. Die „Daily-Cronicle“ vertritt die Auffassung, daß die Änderungen nicht schwerwiegender Natur seien und nun alles von der deutschen Haltung abhängen.

In einem sehr eingehenden Bericht der „Times“ wird etwa die Mittellinie eingenommen. Es wird anerkannt, daß die neuen Vorschläge in verschiedener Hinsicht eine Verschlechterung für Deutschland darstellten und einige Punkte enthielten, die von deutscher Seite als unannehmbar angesehen würden. Die Einbeziehung der Entschädigung Belgiens für seine Markforderungen werde nach wie vor von deutscher Seite entschieden abgelehnt. Es habe den Anschein, daß die deutsche Delegation geneigt sei, den ganzen Plan zu verwerfen, wenn an den Plan der Alliierten festgehalten werde. Auch die Festlegung des Zeitpunktes für die Laufzeit der Jahreszahlungen bereite Schwierigkeiten, da man mit der Festlegung des 1. April in Uebereinstimmung mit dem deutschen Finanzjahr gerechnet habe. In dem Times-Bericht wird zusammenfassend festgestellt, daß die deutsche Delegation nach der ersten Einsicht in die neuen Vorschläge dazu nötige, die Erhöhung der bedingungslosen Zahlungen

freiheitlichen Traditionen verleugnen, wenn es nicht voll und ganz das Selbstbestimmungsrecht des polnischen Volkes anerkennen würde und nicht rückhaltslos zu gemeinsamer europäischer Kulturarbeit mit Polen bereit wäre. Gerade hier in Danzig müsse er erklären, daß das Reichsbanner voll und ganz für ein brüderliches Zusammenarbeiten mit dem polnischen Volke sei. Jede blutige Auseinandersetzung zwischen Polen und dem deutschen Volke müsse dem gemeinsam bittersten Feinde, dem russisch-tatarischen Bolschewismus, zugute kommen. Erst der Hochmut eines alldeutschen Grundadels und der ehemaligen Stockkonservativen höherer preussischer Bürokratie habe in Jahrzehnten die tiefe Kluft aufgerissen, die heute noch zwischen beiden Völkern gähne. Das

Reichsbanner sei nach Danzig gekommen, um weitere Brücken über diese Grenzgräben zu schlagen und sie endlich ganz auszufüllen.

Nach der Rede des Reichsbannerpräsidenten Hörning, die mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde, fand der Akt der Fahnenweihe des Danziger Reichsbanners statt. Nach einer Ansprache des örtlichen Vorsitzenden, Rijschke, und Gesangsvorträgen erfolgte der große Festumzug durch Danzigs Hauptstraßen nach dem Schützenhaus, wo ein Volksfest mit anschließendem Volksball stattfand.

Am 2. Pfingstfeiertag schloß die Reichsbannertagung mit einer Führerbesprechung und Besichtigungen der Stadt und der Vororte.

Der Tag in Polen.

abzulehnen und über die Verweigerung eines Moratoriums stark enttäuscht sei. Der Plan, daß Deutschland an der Kapitalaufbringung für die internationale Bank teilnehmen soll, fand gleichzeitig Widerstand. Dieser Punkt werde aber in den späteren Erörterungen wahrscheinlich geklärt werden können. Im ganzen gewinnt man den Eindruck, daß die neuen Vorschläge von deutscher Seite entschieden ungünstig beurteilt würden. Die deutsche Abordnung lege jedoch Wert darauf festzustellen, daß sie den neuen Plan nicht als ein Ultimatum ansehen werde und eingehenden Erörterungen mit dem Gläubigervertreter entgegenstehe. Die „Times“ schließt, auch heute treffe es noch zu, daß jeder zusätzliche Verhandlungstag einen Abbruch unwahrscheinlich mache.

Die Pariser Presse zu dem Memorandum der Gläubigerstaaten.

Paris, 23. Mai. Das Stichwort das die meisten französischen Blätter heute früh befolgen lautet: „Dr. Schacht hat das Wort, wird sind an der Grenze der Zugeständnisse angelangt“. Sachlich bringt die Morgenpresse nichts neues über das hinaus, was die Agentur Havas gestern durch zwei Auslegungen verbreitet hat.

Worum es bei den Verhandlungen gegangen ist, darauf geben rückhaltlos nur das „Echo de Paris“ und der „Petite Parisien“ Antwort. „Echo de Paris“ erklärt: Offiziell geben sich die Gläubiger wohl mit 37 Annuitäten von je 2050 Millionen zufrieden, aber durch verschiedene Methoden erhöhen sie ihren Durchschnitt auf etwa 2130 Millionen.

1. Wenn die Belgier außer ihrer Annuität als Entschädigung für die 6 Milliarden Mark, die die deutschen Besatzungsbehörden in Belgien in Umlauf gesetzt haben, 10 Jahre lang 25 Millionen erhalten.

2. Wird die im Davesplan vorgesehene laufende Annuität von 2 einhalb Milliarden von Deutschland bis zum 31. Dezember ds. J. gezahlt werden, während die von den Sachverständigen festgesetzte neue Annuität bereits vom 1. April ds. J. an fällig sein soll. Es würde also auf 9 Monate lang eine Ueberschreibung der beiden Annuitäten, stattfinden. Die Gläubiger würden sich in die neue Annuität, in den von ihnen vereinbarten Verhältnis teilen und die dreiviertel Davesannuität also 1875 Millionen Mark könnten dazu benutzt werden, die durch den amerikanisch-deutschen Entwurf gerissenen Lücken auszufüllen.

„Petite Parisien“ schreibt: Die Frage, wann der neue Plan in Kraft treten soll, ist von höchster Wichtigkeit. Nur dadurch, daß man die höheren Zahlungen des Davesplanes noch einige Monate lang laufen läßt, ist es den alliierten Sachverständigen gelungen, teilweise die Summen wieder zu erhalten, die sie auf Grund des Youngschen Memorandums verlieren sollten. Dank diesem geistreichen System daß auf einen französischen Sachverständigen zurückzuführen ist, hat ungefähr 1 Milliarde der 1. Annuität zu der Paßschuldsomme hinzugefügt werden können.

Ein anderes französisches Blatt meint, daß man mit dem heftigen Widerstand der deutschen Delegation zu rechnen haben werde. Man faßt dies in folgende Worte: „Seien wir nicht pessimistisch, aber die kommenden Tage versprechen uns noch Zwischenfälle“.

Leon Blum schreibt im Popola'r: Die Endregelung der Reparationen müßte notwendigerweise durch eine Neuregelung der französischen Schulden bei Amerika ergänzt werden.

Ähnlich äußert sich ein wirtschaftliches Blatt und auch die radikale „Nouvelle“ rückt die Frage einer Neuregelung der amerikanischen Schulden in den Vordergrund ihrer Betrachtungen und meint, niemals sei die Stunde für eine französische-amerikanische Verhandlung günstiger gewesen.

Neubesetzungen im Außenministerium.

Nach der Rückkehr Marschall Piłsudskis aus Wilna und des Außenministers Zaleski aus Budapest soll der seit der Ernennung des Gesandten Arciszewski vakante Posten des Direktors des politischen Departaments im Außenministerium definitiv besetzt werden. Ueber die Person des Kandidaten ist noch keine Einigung erlangt worden, doch behauptet die Fama, daß sie in der Person des Bureauchefs des Kriegsministeriums Oberst Bedz zu suchen ist.

Konferenz des Außenminister Zaleski mit dem Ministerpräsidenten Bethlen.

Minister Zaleski hatte eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Ungarns Grafen Bethlen über verschiedene aktuelle Fragen. Dann nahm der Minister an einem Frühstück teil, daß ihm zu Ehren der Regent veranstaltete.

Rückkehr des Marschalls Piłsudski nach Warschau.

Marschall Piłsudski kehrt Ende der Woche nach Warschau zurück. Gestern empfing er die Regimentskommandanten, die ihm Bericht erstatteten.

Der Arbeitsminister Pryjtor weilte in Wilna, wo er in längerer Audienz vom Marschall Piłsudski empfangen worden ist.

Abreise Zaleskis aus Budapest.

Budapest, 23. Mai. Der polnische Minister des Aeußeren Zaleski hat heute früh die Rückreise nach Warschau angetreten.

Tragischer Vorfall.

In Kawenczyn, Bezirk Lipna, ereignete sich ein tragischer Vorfall. Zwei Arbeiter, die beim Ausgraben eines

Dynamitanschlag auf das Landratsamt in Itzehoe.

Hamburg, 23. Mai. Am Donnerstag früh kurz nach 2 Uhr wurde von bisher unbekanntem Tätern auf das Landratsamt von Itzehoe ein Dynamitanschlag verübt, der verheerende Wirkung hatte. Die Dynamitladung war von den Tätern unter die Tür des Lieferanteneinganges gelegt. Die schwere Türöffnung wurde vollständig eingedrückt. Die Tür des Hauptportals ist vollständig zertrümmert worden, von einer zweiten dahinter liegenden Tür wurde ebenfalls die Fassung eingedrückt. Auch die ganze Inneneinrichtung des Landratsamtes ist schwer beschädigt worden. Sämtliche Scheiben des Landratsamtes und der umliegenden Gebäude bis zu dem etwa 100 Meter entfernt liegenden Bahnhof wurden zertrümmert. Die sofort alarmierte Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen. Die Staatsanwaltschaft hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. Bisher ist eine Verhaftung vorgenommen.

Wie die Polizei mitteilt wurde bald nach dem Dynamitattentat auf das Landratsamt am Tatort ein Mann festgenommen, der stark angegriffen war und den Eindruck eines Geisteskranken machte. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung muß ergeben, ob der Verhaftete mit dem Attentat in Zusammenhang steht.

Brunnens 12 m unter der Erde beschäftigt waren, fielen plötzlich leblos zusammen. Ein dritter Arbeiter, der ihnen zu Hilfe eilen wollte, wurde auf der Hälfte des Weges betäubt, doch konnte er sich noch mit Anspannung seiner letzten Kräfte ins Freie retten. Die alarmierte Feuerwehr barg die zwei Leichname unter Zuhilfenahme von Gasmasken. Wie die Erhebungen ergaben, hatten sich in dem Brunnen giftige Gase angesammelt. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Uebersall eines Gymnasiasten auf die Wohnung des Professors.

Der Schüler des Neufandener Gymnasiums S. überfiel die Wohnung seines Professors A. und hat mit Steinen alle Scheiben in der Wohnung eingeschlagen. Die Polizei eruierte den Täter, verhaftete ihn und überstellte ihn dem Gerichte.

Ein deutsches Offert für den Bau einer großen Exportmühle in Gdynia.

Der Vertreter eines Berliner Industriekonzernes Schwarz ist an das Handelsministerium mit dem Ansuchen um die Konzession für die Errichtung einer großen Exportmühle in Gdynia herangetreten. Die deutschen Industriellen beabsichtigen, in Gdynia eine automatische Mühle zu erbauen, die Mehl in der Qualität des amerikanischen erzeugen soll. Der Kostenvoranschlag für diesen Bau beträgt 2 Millionen Dollar.

Brand der Zollmagazine in Bukarest.

In den Bukarester Zollmagazinen ist ein Brand ausgebrochen, der durch zwei Stunden wütete. Er vernichtete einen Pavillon mit Seidenwaren. Der Schaden beträgt einige Millionen Lei.

Der Landrat des Kreises Steinburg Göppert und seine Familie waren zur Zeit des Attentats im Landratsamt nicht anwesend. Nur zwei Hausangestellte hielten sich in dem Gebäude auf, die mit dem Schrecken davontamen.

Der Rücktritt Döglers amtlich bestätigt.

Berlin, 23. Mai. Wie nunmehr amtlich bestätigt wird, hat Generaldirektor Dögler der Reichsregierung mitgeteilt, daß er seinen Posten als Sachverständiger im Pariser Sachverständigenausschuß niedergelegt habe. Zu seinem Nachfolger ist Geheimrat Kaspl ernannt worden.

Eine energische Filmdiva.

Die aus Hollywood nach Deutschland zurückgekehrte Filmdiva Marie Korda, die sofort von einer Filmgesellschaft in Berlin engagiert worden ist, hatte mit dem Regisseur der betreffenden Gesellschaft einen scharfen Wortwechsel, während welchem die energische Filmdiva den Regisseur abwehrte. Die Affäre wird bei Gericht ausgetragen werden.

Schweres Erdbeben in Anatolien.

Konstantinopel, 23. Mai. In Anatolien wurde ein heftiges Erdbeben verspürt. Aus den Orten Karahissar, Tschebine und Souseheir werden 53 Todesopfer und 45 Verwundete gemeldet. 800 Häuser sind zerstört worden.

Wald an der Grenze.

Von F. Schrönghammer-Heimdal.

Das Märchen der Ewigkeit ist mir wahr, seit Jugendtagen: da ist ein Wald, tausend Meilen im Geviert. Alle tausend Jahre kommt ein Zaunkönig und weht sein Schnäblein an einem Zweig. Und wenn der Wald abgeweht ist, dann ist erst eine Sekunde der Ewigkeit vorbei.

Lächelnd weiß ich: nie wird das sein. Denn dieser Wald ist so ewig wie die Ewigkeit. Wald der Heimat, Wald der Jugend, Wald der Sehnsucht.

Zwischen Böhmen und Bayern breitet er sich, wohl dreißig Stunden im Geviert, Deutschlands mächtigstes Waldgebiet, in vielen Stellen noch reiner Urwald, nie noch von Menschenhauch berührt. Da wehen die Lüfte der Ewigkeit, da raunt und rauscht der Schöpfung Urgeheimnis durch die unsagbar zauberhafte Stille, wenn dich die Hallen dieses Urweltbomes umfassen. Staunend gleitet der Blick an riesigen gertenschlanen Stämmen empor bis ins Wipfelreich. Und das Laubwerk da oben lehrt dich, daß die Bäume die du für Tannen gehalten, Buchen sind, Niesebuchen, himmelstrebende, ins Licht des hellen Laubwerkes jubelnde Säulen des Urweltbomes.

Von je hat mich die Unberührtheit dieses Walddomes so wunderbar erhoben, sein Schweigen in Bann geschlagen, das feiernde Rauschen der Wipfel zu Lichthöhen getragen, wie mag erst dem Fremdling sein, der mitten aus dem Weltlärm einer Großstadt in dieses Wälder-schweigen kommt!

Fülle des Urlebens umdrängt dich hier. Mannshohe Farren wuchsen zu Füßen der Waldbriesen aus tausendjährigem Moder. Ueppig schießen die jungen Tännlinge um den samengebenden Mutterbaum, bodenständiger, angestammter Urwaldadel aus Berzezeiten, in die keines Fürsten Stammesbaum hinaufreicht. Denn ehe die Menschheit ward, war dieser Wald. Dunkel tönt sein Name aus alten Zeiten: Silva Hercynia, Gabreta Silva. Wald, nichts als Wald, unerforschlich — die „b, hmischen Wälder,“ allwo Schillers Räuber hausten.

Weglos bis ins Mittelalter hinein war dieser Wald des Urgetiers unnahbare Herberge. In seinen Höhlen hauste der Bär, in seinen Schluchten der Wolf, in seinen Wipfeln Wildtaube und Luchs, an seinen Bächen Otter und Viber, auf seinen Auen Elch und Hirsch, in seinen Klüften der fürstliche Aue. Wildhonig troff golden aus hohlen Bäumen, des Bären leckeres Labfal. In den kieselbaren Waldbächen tummelten sich ungefährdet die Schwärme der begehrten Forellen.

Ich weiß noch die Zeit, da man den letzten Wolf erschlug, der sich heutelüthern aus den Wäldern ins Dorf wagte, und ein letzter Bär im Feuerblitz der Flinte zusammenbrach.

Vordem wagten sich Pelzfischer und Wildjäger, Pechsammler und Kohlenbrenner nicht allzuweit in den weglosen Urwald und was sie berichtigten, waren Wunder der Wildnis, die noch keines Menschen Fuß betreten. Schauer der Ewigkeit haben dort ihre Heimstatt, unberührt wie am ersten Schöpfungstag.

Erst im Mittelalter schlug der Altaicher Mönch Gunther, der Heilige, voreinst Fürstensohn aus Thüringer Land, den ersten „goldenen Steig“ durch die Wildnis und Säumer brachten das löstliche Salz hinein ins alte Böhmen. Kühne Kerle, denen draußen in der Donaubene die Heimat zu eng wurde, begannen den Wald längst der Steige zu roden. Siedlungen wuchsen an Berglehnen und Waldbächen. Herden glödelten auf Waldwiesen, goldenes Korn senkte sich zum erstenmal in jungfräulichen Urwaldboden und trug dreifache Frucht. Hirten- und Holzfeuer sandten ihre feiernden Rauchfahnen hoch hinaus über das Wipfelmeer, fernern Wallern weithin kündend: Hier hausen erste Siedler, kommenden Geschlechtern Brot und Heimat zu rüsten.

Aber wie oft rang der Urwald mit Bromberggestrüpp und anderem Wildwuchs den geordneten Raum wieder in seinen Bereich zurück. Nur zähester Fleiß blieb sieghaft im Kampfe mit Keim und Seim der Urwaldwelt. Die Siedelstätten der Menschen sind bis heute Inseln geblieben im ewigen Wäldermeere, Eilande an den Rändern des eigentlichen „Walbes“, der heute noch vielfach das Gepräge des Ur-

waldes trägt, namentlich an schwer zugänglichen Stellen, die den forstlichen Nützungstrieb vereitelten.

Da findet man noch heute Baumriesen von sagenhaften Ausmaßen, lebendige, die ihre zottigen Wipfel in Lüften wiegen, tote, deren Niesenleiber im Farrenrunde modern, vom Sturm geworfen oder niedergebrosen vor Alter, das keiner kennt. Aber selbst im Tode noch tragen diese Leichname das Siegel der Unnatur, des ewig sieghaften Lebens. Außerlich scheinen die Stämme noch unbeschädigt, aber ein Stoß mit dem Stock geht in den Stamm wie in Luft, und Moder quillt aus der Wunde der Stockspitze nach. Moder — Muttererde für den Jungwuchs, der schon üppig aus dem Leichnam sprießt, als wären die Tännlinge noch lebenssaftige Aeste des gefallenen Niesen. Und der Jungwuchs jauchzt eine Urwaldweisheit in die starrende Einsamkeit: Leben ist allen Sterbens Sinn!

Auf einem Holzstiege erklommst du einen der kahlen Gipfel, die aus dem Wäldermeere ragen, den Arber, den Nachel, den Lusen, und die Schau von diesen Gipfeln aus zeigt dir erst recht, was „Wald“ heißt. Schwarze, starrende Wipfelmeere, weithin verblauend, selten von einer Lichtung durchbrochen, umschauern den andächtigen Pilger und der ewige Wind harft an den Steinblöcken und Sturmtannen, die kahle Aeste wie hilfeheischende Arme in den Himmel recken. Tief unter dir, in einer Mulde, träumt der Waldsee in das ewige Schweigen. Ganz ferne draußen blüht eines Stromes Silberlauf, im Dunstschleier der Sommerluft, liegen Örtler und Flecken mit ihren Kirchtürmen wie Kinderspielzeug und da wird dir erst recht inne, wie winzig und nichtig all Menschenwerk gegen die Urwelt des ewigen Waldes.

Und tröstlich weist du wieder die Wahrheit des Märchen: Alle tausend Jahre weht ein Zaunkönig das Schnäblein an einem Zweig und wenn so der ganze Wald abgeweht ist... Nie wird das sein. Dieser Wald wird ewig stehen, Wald der Heimat, Wald der Jugend, Wald der Sehnsucht, zu dem ich immer feiernd walle, wenn ich satt habe an der „Welt“. In seinem Rauschen wird mir alles wieder, was mir die „Welt“ genommen, Heimat, Jugend, und alles Hohe, was ein Herz erheben und erhellen kann.

Unerforschte Leuchterscheinungen in der Natur.

Die entseſſelten Naturgewalten haben seit uralten Zeiten einen tiefen Eindruck auf das menschliche Gemüt ausgeübt. Insbesondere das Gewitter mit den hellauflodenden Blitzen und den nachrollenden Donnern übt auch noch heute, in der Zeit der die Naturkräfte beherrschenden Technik, eine starke Wirkung aus. Auf frühere Geschlechter wirkte dieser Eindruck naturgemäß noch stärker und in dem Bestreben das Wesen einer rätselhaften und unheimlichen Naturkraft zu erklären und dieser dadurch menschlich näher zu kommen, erfaßte die Phantasie der alten Germanen die Gestalt des rotbärtigen Donnergottes Thor, der mit seinem Hammer die Blitze schleuderte.

Ueber die eigentliche Natur des Blitzes herrschte bis zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts fast völlige Unklarheit, man hielt beispielsweise den Blitz für eine Explosion selbstentzündlicher in der Luft schwebender Substanzen. Wohl hat man bereits, aufmerksam gemacht durch die große Ähnlichkeit des Blitzes mit dem Funken einer Elektrifiziermaschine, seine elektrische Natur vermutet. Den experimentellen Beweis lieferte jedoch bekanntlich erst der amerikanische Gelehrte und Staatsmann Benjamin Franklin, der im Jahre 1752 bei einem heraufziehenden Gewitter einen Papierdrachen steigen ließ und aus der durch den Regen durchfeuchteten, daher halbleitend gemachten Kateschnur des Drachens lange elektrische Funken ziehen konnte. Besteht seit diesem denkwürdigen Versuche auch kein Zweifel mehr bezüglich der elektrischen Natur des gewöhnlichen oder Kienblitzes, so ist doch das Wesen des Kugelblitzes noch fast völlig unerforscht.

Diese Erscheinung, bei der sich eine Feuerkugel verhältnismäßig langsam fortbewegt und schließlich mit einem Knall zerplatzt, ist sehr selten. Mehrfach wird behauptet, daß die sogenannten Kugelblitze überhaupt gar keine elektrische Erscheinung, sondern kosmischen Ursprungs sind. Es würde sich hier also um kleine Steinmeteorite handeln, die sich im feuerflüssigen Zustande befinden. Dieser Anschauung widerspricht jedoch offensichtlich die langsame Fortbewegung der Feuerkugeln, die bis zu zehn Sekunden andauern soll. Ferner wird berichtet, daß sich beim Zerplatzen eines Kugelblitzes ein starker Geruch von Salpetersäure bemerkbar macht. Dieser Geruch wird bei der Säure durch das Gas Stickoxyd hervorgerufen, das sich auch aus dem Stickstoff der Luft unter der Einwirkung starker elektrischer Entladungen bildet. Gleichzeitig entsteht durch den elektrischen Funken auch Ozon aus dem Sauerstoffe der Luft. Seht man eine Elektrifiziermaschine in Tätigkeit, so bemerkt man schon nach kurzer Zeit einen eigentümlichen „elektrischen“ Geruch, der auf Ozonbildung beruht. All dies führt zu der Schlußfolgerung, daß es sich bei den Kugelblitzen nicht um Meteorite, sondern um eine elektrische Erscheinung handelt, deren Natur noch fast gar nicht erforscht ist. Neben ganz phantastischen Theorien bietet sich vielleicht eine Möglichkeit, die Entstehung des Kugelblitzes im Zusammenhange mit den sogenannten Blitzröhren zu erklären. Diese auch Fulgurite genannte Röhren, entstehen beim Einschlagen des Blitzes in einen sandigen Boden und bilden verästelte, innen verglaste Röhren von geschmolzenen Sandkörnern. Es erscheint nicht unmöglich, daß unter günstigen Bedingungen seine Sandkörner oder mineralische Staubteilchen von einer elektrisch geladenen Gewitterwolke angezogen, zusammengeballt und durch einen einschlagenden Blitz eingeschmolzen und sogar teilweise verdampft werden. Eine solche Annahme könnte für die Entstehung des Feuerballes eine Erklärung bieten.

Zu den noch fast unerforschten Leuchterscheinungen in der Natur gehören neben den Kugelblitzen auch die Irlichter oder Irwishe. Sie sind angeblich kleine, flammenartig leuchtende Erscheinungen, die besonders in sumpfigen Gegenden vorkommen. Sie werden durch jeden leisen Luftzug fortbewegt und scheinen so von einem Ort zum andern zu hüpfen. Diese seit uralten Zeiten bekannte Erscheinung hat auch in der Volksfrage ihre Verkörperung in Naturgeistern gefunden, die den nächtlichen Wanderer in die Irre führen wollen. Man könnte versuchen, diese Naturerscheinung sowohl auf chemischem als auch auf elektrischem Wege zu erklären. Beim Faulen phosphorhaltiger Stoffe in Sümpfen, so insbesondere beim Faulen der Fische, könnte sich unter günstigen Umständen selbstentzündlicher Phosphorwasserstoff entwickeln. Phosphorkalzium, eine chemische Verbindung, die durch Glühen von Kalk in Phosphordampf erhalten wird, bringt in Berührung mit Wasser gleichfalls selbstentzündliche Blasen von Phosphorwasserstoff hervor. Mit Verwendung der erwähnten Substanz ist es leicht möglich, eine Art künstliches „Irlicht“ zu erzeugen. Ein Medizinfläschchen mit einem engen Halse wird genügend mit Bleischrot beschwert, so daß es auf dem Boden eines mit Wasser gefüllten Behälters stehen kann. Dann werden ein Stückchen Phosphorkalzium und einige Tropfen Wasser in das Glas gebracht und dieses auf den Grund des Wassergefäßes versenkt. Da die Gasentwicklung den Wasserzutritt durch den engen Hals zunächst versperst und erst dann wieder freigibt, wenn das entwickelte Gas aus dem Fläschchen entwichen ist, so gelangt das Wasser nur pausenweise zu dem Phosphorkalzium. Die entweichenden Blasen von Phosphorwasserstoff entzünden sich von selbst an der Oberfläche des Wassers und die Gasentwicklung reguliert sich selbständig in einem Tempo, das von der Weite des Flaschenhalses abhängt. Diese Erscheinung kann stundenlang fortgeführt werden, ohne daß die Füllung erneuert werden muß.

Der geschätzten Annahme, die eine rein chemische Erklärung der Irlichter bedeuten würde, stellen jedoch die Berichte glaubwürdiger Beobachter recht bemerkenswerte

Einwände entgegen. Läßt man jedoch die chemische Erklärung nicht gelten, so müßte man dann wohl annehmen, daß die Irlichter entweder eine Erscheinung elektrischer Na-

tur sind, wie die Santt-Elms-Feuer, oder daß es sich um bisher unbekannte physikalische Vorgänge in der über den Sümpfen lagernden feuchten Luft handelt.

Noch immer sind Kugelblitz und Irlicht zwei vom Nimbus des Geheimnisvollen umgebene Naturerscheinungen. Ihr selteres Vorkommen unter eigenartigen Umständen erschwert eine nähere und ganze Beobachtung und erinnert an den Ausspruch Heraklits: „Die Natur liebt es sich zu verstellen“.

Dr. F. Moltſch.

„O Wandern, Wandern meine Lust...“

Der Lenz ist da und mit ihm die schönste Zeit des Jahres. Oft blickt der Mensch aus den Fenstern seiner Arbeitsstätte und sehnt sich hinaus in die blühende, frühlingsfrohe Natur. Mit Ungeduld erwartet er den Sonntag, der sein Sehnen verwirklicht, der ihm die Luft des fröhlichen Wanderns unter dem frischen Laubgrün der deutschen Buchen- und Eichenwälder gewährt. Gern unternimmt er dann stundenlange Märſche, läuft sich müde und gesund, pumpt frische Luft in seine Lungen und füllt sein Herz mit neuem Lebensmut für eine neue Arbeitswoche hinter ratternden Maschinen oder vor langen Zahlenreihen.

Kein Volk der Erde versteht das Wandern so wie das deutsche, weiß das Sich-mitte-laufen durch Wald und Fluß, über Berg und Tal so zur wahren Herzenslust, so zum herrlichen Erleben zu gestalten wie wir. Wohl ist in den letzten Jahren die Sitte des „Wochenendes“ aus dem Ausland zu uns herüber gekommen und von manchen als Offenbarung aufgenommen worden, doch die wenigsten ahnen, daß der alte deutsche Wanderbrauch, das Genießen immer neuer Schönheiten unserer heimatlichen Natur etwas viel Höheres, etwas viel mehr zu Herzen Gehendes ist als das müßige Liegen an einem Fleck, das Zusammenhocken mit Tausenden von anderen, mit lauter bekannten Gesichtern des Alltags. Nur wer allein oder mit wenigen Gleichgesinnten zum fröhlichen Wandern hinaus zieht, der weiß die Schönheiten unserer deutschen Heimat voll zu würdigen.

Nicht umsonst haben die Größten unserer Dichter die Wanderlust befangen, und nirgends sind die Wanderlieder so zum Allgemeingut des Volkes geworden wie in Deutschland. Engländer, Franzosen oder Südländer kennen nicht die gleiche Fülle Herz erquickender Weisen, die bei uns über lenzfrische Wiesen und Felder, unter jungem Blattgrün erschallen, die den Schritt beflügelt und das Herz höher schlagen lassen.

„Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus...!“ jubelt es heute durch das ganze Vaterland, und die Herzen vergeßen alle Unrast arbeitsreicher Wochen, die Glieder strecken sich, und die Brust weitet sich beim fröhlichen Marsch.

„Wenn Gott will rechte Gmüt erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Tal und Wald und Feld.“

Welche Worte können uns die Schönheiten des Wanderns besser preisen als dieses herzhaft, frohe Lied? Es zieht den

ärftsten Hypochonder hinaus in die Natur, es lockt den Gleichgültigsten, Gottes Wunder zu schauen, und wer seinen Klängen einmal über Berg und Tal und Wald und Feld gefolgt ist, wird immer wieder hinaus ziehen zum fröhlichen Wandern.

Und zum rechten Wandern gehört auch ein herzhafter Wandertrunk, denn er läßt den letzten Merger, der vielleicht noch vom Alltag her in einem verborgenen Winkel der Brust lauert, vergehen. Welche Freude, wenn den Wandersmann nach langem Marsch am Bergang unter schattigen Bäumen ein buntes Schild zur Einkehr lädt, wenn auf dem Tisch köstlicher Wein in den Gläsern funkelt, würziger Maitrank duftet oder schäumendes Bier perlt, wenn der Frühling um uns lacht und alle Beschwern von uns abfällt! Wo kann es gemütlicher sein als am trauten Pläſchen der Garten- oder Waldwirtschaft, wo die Natur in ihrer ganzen Pracht vor uns ausgebreitet liegt, wo der kühle, belebende Trunk, den Hopfen und Malz oder die Reben uns bescheren, unsere Lippen labt! Der gute Tropfen wirkt versöhnend, läßt den Menschen über seinesgleichen milder urteilen; plötzlich erkennen wir, daß dieses oder jenes, das uns im Alltagsgetriebe die Galle hochsteigen ließ, uns jetzt beim frischen Trunk in schöner Natur harmloser erscheint. Manches gute Wort wird da gesprochen, mancher Schatz aus innerster Seele gehoben, der sonst nicht entzaubert würde; manches köstliche Erleben teilt sich anderen mit, manche Freude wird geweckt, und manche Sorge durch verständige Aussprache, durch teilnehmendes Aussprechen verſchwindet. Die schönsten Lieder unseres Volkes sind in solchen Stunden des Losgelöstseins entstanden, und wohl wenige sind unter uns, die mit der Erinnerung an ihren Lebensma nicht auch das Gedenken an jene wunschlos glücklichen Stunden verknüpfen können, da wir gemeinsam mit Frau den oder Hand in Hand mit dem Liebsten auf Erden unter dem lenzfrischen Laub einer „schönen Aussicht“ saßen, die klingenden Gläser mit stillem Wunsch für unser Glück aneinander stießen und, die Welt vergeßend, zu den fernen Bergen der Zukunft hinüber blickten, die im hellen Sonnenschein lagen.

Gestärkt vom Wandertrunk, beschwingt und jingend ziehen wir weiter, den schönen Tag, den uns Gottes Gnade beschiedenen, mit fröhlichem Wandern zu beschließen. Die Erinnerung an das Sonntagserleben wird uns über manches hinweghelfen und läßt uns schon die Vorfreude der nächsten Wanderung genießen.

Der Altmeister des Segelfluges.

Der Gedanke, gleich den Vögeln sich mit irgend welchen technischen Mitteln in die Luft zu erheben, ist uralte. Jüngend welche praktischen Erfolge hatte man jedoch bis zur neuesten Zeit nicht erzielt. Der erste, dem es gelang, zu fliegen, war Otto Lilienthal. Auf Grund sorgfamer theoretischer und praktischer Vorarbeiten konnte er weit über tausend Mal im Winde segeln.

Otto Karl Wilhelm Lilienthal wurde am 23. Mai 1848 in Anklam geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Er besuchte zuerst das Gymnasium, dann die Gewerbeschule in Potsdam und ging später in die bekannte Berliner Maschinenfabrik von Schwarzkopff, um die technische Praxis kennen zu lernen. Im Alter von 32 Jahren machte er sich als Besitzer einer kleinen Maschinenfabrik selbständig. Verschiedene Erfindungen von ihm wurden patentiert, so der bekannte Richtersche Steinbaukasten, ein Dampfseffel, eine Dampfturbine und eine Riemenscheibe. Das Patent auf seine Flugmaschine erwarb er im Jahre 1893. Zunächst wurde eine Maschine von 10 qm Tragfläche, 7 m Spannweite und 18 kg Gewicht bei Windstille versucht. Mit einem Anlauf von 8 m kam Lilienthal vom Sprungbrett aus einer Höhe von 1 bis 2 m in Flügen von 6 bis 7 m Länge zur Erde. Diese erste Versuchsreihe wurde in Lichterfelde bei Berlin gemacht. Hier ließ sich Lilienthal später bei einer Ziegelei einen 15 m hohen Flughügel aufschütten, um von dieser Erhebung aus seinen Zweidecker zu probieren. Dieser Zweidecker hängt jetzt in der Luftschiffhalle des Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaften in München. Auf dem Lichterfelder Hügel, in dessen Nähe infolge Durchbruchs einer unterirdischen Wasserader ein großer See entstand, der als Karpenteich Verwendung fand, wurde auch die erste Maschine mit Motor versucht.

Nachdem Lilienthal bereits mehr als tausendmal geflogen war, erreichte ihn in den Rhinower Bergen zwischen Potsdam und Brandenburg sein Schicksal. Hier wurde der Flieger am 9. August 1896 von einem Windstoß gefaßt und

zu Boden geschleudert. Schwer verletzt kam er in ein Berliner Krankenhaus, wo er am folgenden Tage starb.

Die Versuche von Lilienthal, denen man in Deutschland anfänglich wenig Beachtung schenkte, wurden zuerst von dem in Frankreich geborenen, in Amerika lebenden Eisenbahningenieur Octave Chanute genau studiert und weiter verfolgt. Chanute war selbst wiederholt geflogen. Als er 68 Jahre alt geworden war, übermittelte er die Ergebnisse seiner Studien an zwei junge Leute, die Brüder Wright. Diese setzten Lilienthals Gedanken, einen leichten Motor in die Flugmaschine zu bauen, in die Tat um. Am 17. Dezember 1903 stieg die erste mit einem Motor versehene Flugmaschine an der Küste von Nordkarolina auf.

Wenn nun die Brüder Wright auch das Verdienst für sich in Anspruch nehmen dürfen, der Kraftflugmaschine zum Siege verholfen zu haben, so wird doch Otto Lilienthal von der gesamten internationalen Flugwelt als der Erfinder des Segelfluges anerkannt. Um ihn als solchen zu ehren, ist auf dem Hügel in Lichterfelde, der als Ausgangspunkt für die Flugtechnik von heute zu betrachten ist, ein Lilienthal-Denkmal errichtet worden. Das Gelände um diesen Hügel am Karpenteich erwarb auf Anregung der Deutschen Gesellschaft für Luftschiffahrt die Stadt Berlin, um hier für die gefallenen deutschen Flieger einen Ruhmeshain zu schaffen und eine Art Museum für die deutsche Luftschiffahrt zu errichten.

In den Lichterfelder Parkanlagen am Zeltowkanal wurde schon am 17. Juni 1914 ein Lilienthal-Denkmal enthüllt, auf dem in freier Uebersetzung der prophetische Ausspruch von Leonardo da Vinci steht:

Es wird seinen ersten Flug nehmen der große Vogel vom Rücken des Hügels aus, das Univerſum mit Verblüffung, alle Schriften mit seinem Ruhme füllend und ewige Glorie dem Ort, wo er geboren ward.

Richard Lieske.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Standplätze der schlesischen Städte auf der Landesausstellung in Posen.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Besucher der Posener Landesausstellung auf die Exponate der schlesischen Städte, die im Selbstverwaltungspavillon untergebracht sind. Diese Standplätze zeichnen sich vor allen anderen Standplätzen der anderen Städte durch ihr künstlerisches Aussehen aus. Ein großes Verdienst an der Einrichtung der Exponate gebührt der artistischen Kommission, die aus den Herrn Rat Ing. Ducjan Sitorſki als Vorsitzender, Ing. Tadeus Michajda, Magistratsrat Dr. Waldemar Broda aus Bielitz, Dr. Tadeus Dobrowolſki, Bezirkskonservator, Dr. Georg Laſzcz, Direktor der Schlesiſchen Geſellſchaft für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda, Redakteur Kaweck und Professor Czerniewka, der artistischen Leiter, zusammengeſetzt iſt. Bei der Gelegenheit wäre zu bemerken, daß die ganze Aktion

der Beteiligung der schlesischen Städte an der Landesausstellung in Posen die Schlesiſche Geſellſchaft für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda durchgeführt hat, die trotz den Schwierigkeiten die Aufgabe zur Zufriedenheit aller ausstellenden Städte gelöſt hat.

Am Tage der Eröffnung der Ausstellung hat den Pavillon der Wojewode Dr. Grazyński, der Bürgermeiſter Dr. Kocur, der Präſident Spaltenſtein und viele Gemeinderäte beſucht.

An der Ausstellung nehmen teil die Städte: Kattowitz, Bielitz, Königshütte und Myslowitz und in den Standplätzen des allgemeinen Verbandes polniſcher Städte findet man auch Exponate kleiner schlesischer Städte.

Förderung der Touristik in den Beskiden.

Am Samstag, den 25. ds. findet in Bielitz im Saale des Hotel Präſident um 10 Uhr vormittags eine Sitzung der Ortsvorſteher des Bielitzer Bezirkes ſtatt, bei welcher der Präſident der Schlesiſchen Geſellſchaft für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda Redakteur Kaweck einen Bericht über die Förderung der Touristik in den Beskiden erſtatten wird. Gleichzeitg wird der Syndikus des Verbandes der Gemeinden der schlesischen Wojewodschaft St. Kuhnert

die allgemeinen Fragen der kommunalen Verbände des Bezirkes beſprechen. Eine gleiche Sitzung für die Ortsvorſteher des Teſchner Bezirkes wird am 1. Juni l. J. in Teſchen im Saale des „Dom Narodowy“ ſtattfinden. Mit Rückſicht auf das Thema der zu beſprechenden Angelegenheiten wäre eine zahlreihe Beteiligung der kompetenten Faktoren zu erwarten und werden dieſelben hoffentlich beide Sitzungen beſuchen.

Bielitz.

Geschäftsladeneinbruch. In der Nacht am Pfingſtſonntag haben unbekante Diebe in das Geſchäftſlokal des Kaufmannes Joſef Herot in Jarzece einen Einbruch verübt. Sie entwendeten, 5 Herrenmäntel, Winterwäſche, mehrere Flaſchen Rum und Likör und 20 Kilo geräucherter Speck. Der Geſamtwert der geſtohlenen Gegenstände beträgt 1000 Zl.

Unbefugter Vertrieb von Gift. Am Donnerſtag in den erſten Morgenſtunden hat der dienſthabende Polizeifunktionär am hieſigen Bahnhof zwei Frauensperſonen namens Marie Wojtaſzki und Broniſlawa Zentow feſtgenommen, da ſie ohne Genehmigung Gift in den Handel brachten. Mehrere Päckchen Gift wurden beſchlagnahmt. Die Frauen wurden verhaftet und den Gerichtsbehörden zur Verfügung geſtellt.

Diebstahl. Am Donnerſtag um 3.40 Uhr früh bemerkte auf der ul. Piaſtowſka der dienſthabende Polizeifunktionär eine Frauensperſon, die als ſie des Polizeibeamten anſichtig wurde eine andere Begrüßung einſchlug. Der Beamte verfolgte die Frau und führte ſie auf das Kommiſſariat ab, da ſie keinen Grund angeben konnte, wohin ſie zu ſo früher Morgenſtunde gehe. Ueberdies hatte ſie zwei Hühner bei ſich, über deren Herkunft ſie keine genaue Auskunft geben konnte. Am Kommiſſariat geſtand ſie ein, die Hühner auf der ul. Mickiewiczza geſtohlen zu haben. Die Diebin gab ihren Namen mit Marie Kubik, ohne ſtändigen Aufenthalt an. Sie geſtand ſelber ein, erſt vor kurzer Zeit aus dem Teſchner Gerichtſgefängnis entlaſſen worden zu ſein, woſelbſt ſie eine 15-monatliche Strafe abſaß. Sie wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden überſtellt.

Eine raffinierte Diebin. Am Dienſtag kam in das Juweliergeſchäft Stükel eine Frauensperſon hinein, die die Abſicht hatte einen Ring zu kaufen. Während Frau Stükel die Kundin bediente läutete das Telefon. Während der kurzen Abweſenheit benützte die Kundin die Zeit, um aus dem wahrſcheinlich nicht geſchloſſenen Auslagenfenſter eine goldene mit Platin ausgelegte Damenuhr im Werte von 1000 Zloty zu ſtehlen. Als Frau Stükel zurückkehrte gab die Kundin die Abſicht auf einen Ring zu kaufen und entfernte ſich. Nach einer Stunde wurde der Verluſt bemerkt und der Polizei gemeldet. Dieſe nahm unverzüglich die Verfolgung der Diebin auf. Die Frauensperſon konnte noch in Bielitz feſtgenommen werden und wurde auf das Kommiſſariat geführt. Eine vorgenommene Leibesviſitation brachte nicht nur die geſtohlene Uhr zu Tage, ſondern auch 17 kleine Tücher und eine Geldrolle mit Fünf-Groſchen-Stücken. Die Tücher hat die Diebin im Geſchäft Gelbwachs und die Geldrolle im Geſchäft Roſbach geſtohlen. Die Diebin iſt eine gewiſſe Janina Czejz wohnhaft in Oſwiencim. Sie wurde verhaftet und dem Gerichte überſtellt.

Biala.

Ein Riesenprozess in Wadowic. Die vor etwa eineinhalb Jahren aufgedeckte Spirituſaffäre bei der Firma Fränkel in Biala gelangt am Montag, den 27. d. M. vor den Gerichtsbehörden in Wadowic zur Verhandlung. Angeklagt ſind 58 Perſonen. Zu dieſem Prozeß, der größte welcher je in Wadowic geführt wurde und ſechs Wochen dauern wird, ſind 60 Zeugen geladen. Gegenſtand dieſes Prozeſſes iſt die in den Jahren 1925 bis 1927 produzierte Menge von 50 000 Hektoliter Spirituſ, der in reinem Zuſtande verkauft worden iſt, wodurch dem Staate über eine Million Zloty an Steuern entzogen wurden.

Elektrisches Licht umsonst, wenn man statt vieler kleiner Lampen eine starke benützt. Beachten Sie die Erklärung im Innern d. Blattes.

Kattowitz.

Bergmannslos. Am Mittwoch wurde auf der Magrube in Michalkowitz der Hauer Robert Zawiszczoł aus Bangow durch einen einſtürzenden Pfeiler auf der Stelle geſtötet. Zawiszczoł war 28 Jahre alt und verheiratet. Die Bergbehörde hat eine Unterſuchung über die Schuldfrage des Unfalles eingeleitet.

Sie wollten keine Soldaten werden. Die Kriminalpolizei in Kattowitz hat am Mittwoch mehrere zum Militär ausgehobene jungen Leute feſtgenommen, die die Abſicht hatten nach Deutſchland zu fliehen. Dieſe Abſicht wurde jedoch von der Polizei durchkreuzt. Infolge der noch nicht abgeſchloſſenen Unterſuchung können Einzelheiten nicht bekannt gegeben werden.

Einbruchdiebstahl. In den Keller der Obſthändlerin Becker in Kattowitz, auf der ul. Mlynſka 27, ſind unbekante Einbrecher eingedrungen. Sie haben eine gewiſſe Menge von Äpfeln und Apfelsinen im Werte von 150 Zloty geſtohlen.

Fahrraddiebstahl. Am Dienſtag ließ der Joſef Kamp in einem Hauſe auf der ul. Slowackiego in Kattowitz ein Herrenfahrrad Marke „Veritas“ Nr. 927.966 ohne Aufſicht ſtehen. Ein Unbekannter nahm das Fahrrad mit. Daſſelbe hatte einen Wert von 200 Zloty.

Die Sterbefälle in den Jahren 1927 und 1926. Im Jahre 1927 ſind 777 männliche und 700 weibliche inſgeſamt 1477 Perſonen verſtorben. Die größte Zahl der Sterbefälle trat in den Monaten März mit 148 und Januar mit 142 auf. Die geringſte Anzahl wies die Monate Oktober mit 107 und September mit 108 auf. Als Todesurſache traten beſonders Erkrankungen des Herzens und der Organe des Blutumlaufs mit 201 Fällen auf. Es folgte Lungentuberkuloſe mit 181 Fällen, Unentwidelung in 148 Fällen, Lungentzündung mit 133 Fällen, Alterschwäche mit 84 Fällen Darm- und Magenkatarrh bei Kindern unter 2 Jahren in 74 Fällen. Gewaltſamer Tod trat in 49 Fällen als Todesurſache auf, während 16 Selbſtmorde zu verzeichnen ſind.

Im Jahre 1926 verſtarben 908 männliche und 746 weibliche, inſgeſamt 1654 Perſonen. Die größte Anzahl der Sterbefälle traten hier in den Monaten Juli mit 169 und August mit 152 auf, die geringſte Anzahl der Todesfälle waren in den Monaten April mit 113 und Juni mit 123 zu verzeichnen. Als Todesurſache trat in 193 Fällen Lungentuberkuloſe, in 185 Fällen Erkrankungen des Herzens und der Organe des Blutumlaufes ein, in 172 Fällen waren Unentwidelung die Todesurſache, während in 164 Fällen Lungentzündung in 84 Fällen Alterschwäche, in 82 Fällen Krebs die Todesurſache bildeten. Durch Gewalt (Unglücksfälle) trat in 58 Fällen der Tod ein, wähen auch wiederum 16 Selbſtmorde regiſtriert wurden. Bei den Kindern tritt als Todesurſache hauptſächlich Unentwidelung und Lungentzündung ein, Tuberkuloſe als Todesurſache iſt in den Lebensaltern von 20 bis 50 Jahren zu verzeichnen, Erkrankungen des Herzens treten im höheren Lebensalter nach 60 Jahren als Todesurſache hervor und mit dem 70. Lebensalter rief Alterschwäche den Tod hervor.

Städtische Wälder. Die ſtädt. Wälder in Panewnik umfaſſen 125 ha. Der Pflanzenbeſtand iſt durch Durchforſtungen, Neuſtanzungen, Entwäſſerung des Geländes weſentlich gefördert worden. Es beſtehen Projekte, nach denen ein Teil des Geländes im neuen Geſchäftsjahr in eine Kindererholungsſtätte umgearbeitet werden ſoll.

Lublinitz.

Fahrraddiebstahl. Ein vor dem Geſchäftſladen Valcar in Lublinitz ſtehendes Fahrrad des Franz Kozier, Marke „Mifka“ im Werte von 150 Zloty wurde von einem Unbekannten geſtohlen.

Veruntreuung. Die Viktoria Dziwis erſtattete die Anzeige, daß ſie vor ihrer Ausfahrt nach Deutſchland einem gewiſſen Johann Kozak ein Fahrrad in Lublinitz zum Aufbewahren gegeben hat. Dieſes Fahrrad verkaufte Kozak ei-

nem gewiſſen Joſef Drapacz für 155 Zloty. Das Fahrrad wurde dem Drapacz abgenommen und der Geſchädigten zurückgegeben. Gegen Kozak wurde die gerichtliche Anzeige erſtattet.

Myslowitz.

Die soziale Tätigkeit der Stadt in den Jahren 1926 und 1927.

Im Jahre 1926 wurden laufend 402 Perſonen unterſtüzt, davon vormundſchaftlich 151. Von den Unterſtüzten waren 380 Stadtarne und 15 Landarne, 4 Ausländer und 3 Stadtarne, welche außerhalb der Stadt Myslowitz wohnen. Im Jahre 1927 wurden 435 laufend unterſtüzte Arme gezählt, darunter 162 vormundſchaftlich unterſtüzte Perſonen. Von den 435 unterſtüzten Armen waren 414 Stadtarne, 17 Landarne, 2 Ausländer und 3 Stadtarne, welche außerhalb der Stadt wohnten. Einmalig wurden unterſtüzt durch Barmittel im Jahre 1926 790, im Jahre 1927 418 Perſonen.

Geiſteskranke aus der Stadt Myslowitz waren untergebracht in den Anſtalten Rybnik und Lublinitz und zwar im Jahre 1926 12 Perſonen in der Anſtalt in Rybnik und 14 Perſonen in der Anſtalt in Lublinitz. Im Jahre 1927 hatte ſich die Zahl der in den Anſtalten untergebrachten Ortsanſäßigen wie folgt erhöht: In der Anſtalt in Rybnik waren 13 und in der Anſtalt in Lublinitz 11 Perſonen untergebracht. In der Taubſtummenanſtalt in Rybnik beſanden ſich im Jahre 1926 2 und im Jahre 1927 7 in Myslowitz heimatberechtigte Perſonen.

In den Pflegeanſtalten waren folgende Anzahl von Perſonen untergebracht: Im Jahre 1926 8 Männer, 15 Frauen und 14 Kinder in der Anſtalt zum heil. Joſef und je 3 Kinder in den Waſſenhäuſern in Koſchlowitz und Stoczow. Im Jahre 1927 beſanden ſich 7 Männer, 16 Frauen und 15 Kinder in der Anſtalt zum heil. Joſef und 2 Kinder im Waſſenhaus in Stoczow. Im Schweiſternheim zur hl. Mutter Gottes in Teſchenſtchau beſanden ſich 1926 5 und im Jahre 1927 7 Perſonen.

Die Koſten der Unterhaltung für Kinder und alte Leute in der Anſtalt zum heil. Joſef betragen im Jahre 1926 13 950.20 Zloty, im Jahre 1927 13 333.10 Zloty. Zu Weihnachten wurden überdies dieſer Anſtalt in beiden Jahren je 500 Zloty übermittelt. Die Koſten der Unterhaltung für Kinder und alte Leute in der Anſtalt in Stoczow betragen im Jahre 1926 1 765.80 Zloty, im Jahre 1927 1 641.60 Zloty. Die Koſten der Unterhaltung der Inſaſſen der Stadt in der Anſtalt in Koſchlowitz betragen im Jahre 1926 690.45 Zloty, im Jahre 1927 176 Zloty.

Auf Koſten der Vormundſchaftsgemeinſchaft wurden noch unterhalten im Jahre 1926 48, im Jahre 1927 63 Perſonen, außerdem wurde von derſelben Kaſſe im Stadthſpital im Jahre 1926 39, im Jahre 1927 85 Perſonen untergebracht. Ambulatoriſch wurden behandelt im Jahre 1926 433 und im Jahre 1927 343 Perſonen.

Für ärztliche Behandlung und Heilmittel für Arme wurden ausgegeben im Jahre 1926 2054.64 Zloty, im Jahre 1927 1221.34 Zloty.

Die Armendeputation hielt im Jahre 1926 16 Sitzungen ab, in welchen 844 Anträge erledigt wurden. Im Jahre 1927 hielt die Armenkommiſſion 15 Sitzungen ab, in welchen 509 Anträge behandelt wurden.

Das Armenrecht zu Klagen vor dem Appellationsgericht wurde im Jahre 1926 8 und im Jahre 1927 5 Perſonen zugeſtanden.

Für arme Konfirmanden bewilligte die Stadtkorporation im Jahre 1926 und 1927 je 5000 Zloty, aus welcher Quote 200 Kinder unterſtüzt wurden.

Zu Weihnachten 1926 wurden 460 mittelloſe Familien mit Lebens- und Geſundheitsmitteln im Geſamtbetrage von 6000 Zloty und zu Weihnachten 1927 390 Familien unterſtüzt, welches eine Geſamtausgabe von ebenfalls 6000 Zloty erforderte. Außerdem wurde jedem Armen Kohle gegeben. Inſgeſamt hat die Stadt im Jahre 1926 265.5 Tonnen und im Jahre 1927 an 240 Familien 61 Tonnen Kohle verteilt.

Durch das ſchleiſche Wojewodschaftsamt wurden außerdem an Arme Familien 110.8 Tonnen Kartoffeln im Jahre 1926 und im Jahre 1927 an 806 Perſonen 151.160 kg Kartoffeln ausgegeben. Außerdem verteilte das Wojewodschaftsamt im Jahre 1926 1726 Pfund und im Jahre 1927 1644 Kilogramm Schmalz an Rentner und Stadtarne. Außerdem wurden noch ausgeteilt im Jahre 1926 1725 Kilogramm Mehl an Rentner und arme Leute ſowie 180 Paar Schuhe für Schulkinder.

Die Ausgaben und Einnahmen der Stadt für ſoziale Zwecke geſtalteten ſich folgendermaßen:

	1926	
	Einnahmen	Ausgaben
Voranschlag	8.500.— Zloty	85.500.— Zloty
Iſtbetrag	55.328.25	172.178.—
	Zuſchuss 116.849.05 Zloty.	
	1927	
Voranschlag	12.570.— Zloty	181.661.— Zloty
Iſtbetrag	48.359.43	211.626.19
	Zuſchuss 163.166.76 Zloty.	

Nach den Beſchlüſſen der Stadtkorporation vom 8. und 24. Juni 1926 betragen die Monatsunterſtützungsſätze für Perſonen über 70 Jahre 9 bis 15 Zloty, für Perſonen unter 70 Jahre 7.50 bis 12 Zloty, für Vollwaiſen 7.50 bis 12 Zloty, für Halbwaiſen 6 bis 10 Zloty. Nach dem Beſchlüſſe der Stadtkorporation vom 1. und 28. März 1927 betragen die Maximal-Unterſtützungsſätze für alle Kategorien von Armen 5 Zloty.

Mit dem Seitengewehr geſtochen. Im Laufe eines Streites am Ringplatz in Myslowitz mit einigen Zivilperſonen hat der Soldat Niedrorok einer dabei beteiligten Perſon einen Stich mit dem Seitengewehr in den Hals verſetzt. Die Wunde iſt etwa zwei Zentimeter breit.

Zahrmart. Der nächſte Zahrmart in Myslowitz findet am Donnerſtag, den 13. Juni ſtatt.

Kiefiger Wald- und Heidebrand im Untereibegebiet.

Über 1590 Hektar Wald und Heide verbrannt.

Autounfall. Auf der ul. Krakowska in Myslowitz fuhr das Lastenauto Nr. 41410 in das Fuhrwerk des Besitzers Hermann Pawlik hinein. Das Fuhrwerk wurde erheblich beschädigt. Der auf dem Lastenauto befindliche Jſidor Kofakiewicz aus Olkusz erlitt Verletzungen, die seine Einlieferung in das städtische Krankenhaus in Myslowitz notwendig machten.

Pleß.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag haben unbekannte Diebe das Geschäftslokal der Gesellschaft „Jedynosc“ in Orzesze erbrochen und aus der Regiſtrierkaſſe den Betrag von 176,55 Zloty gestohlen.

Scheunenbrände. In der Scheune des Landwirts Franz Szejcepta in Radostowice brach aus unbekannter Ursache ein Brand aus und vernichtete die Scheune vollständig. Der Schaden beträgt 1500 Zloty. Das Feuer wurde von der Ortsfeuerwehr lokalisiert. — Ebenso wurde die Scheune des Landwirts Johann Brutta in Groß-Weichsel ein Raub der Flammen. Die darin befindlichen Vorräte von Stroh und Hartofen wurden gleichfalls vernichtet. Der Schaden wird mit 2500 Zloty beziffert. Das Feuer hat die Ortsfeuerwehr gelöscht. Die Brandursache ist unbekannt.

Rybnik

Zwei Bergleute tödlich verunglückt. Am Dienstag ereignete sich auf der Bradegrube in Ober-Lazisk ein schwerer Unfall, dem zwei Bergleute zum Opfer fielen. Eine Kohlenwand, die zu Bruch ging, verschüttete den 20-jährigen Nikolaj Boznikowski und den 24-jährigen Franz Hieradzki aus Ober-Lazisk. Die sofort aufgenommene Rettungsaktion brachte jedoch nur die Leichen der beiden Bergleute zu Tage. Die Toten wurden in die nächste Leichenhalle eingeliefert. Vertreter der Bergbehörde führen über die Ursache eine energische Untersuchung.

Selbstmord. Der 41-jährige Stefan B. in Szczygłowice hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Das Motiv zur Tat waren Familienstreitigkeiten.

Tödlicher Unglücksfall. Vor einigen Tagen wurde auf der Straße von Jastrzembia Dolnego nach Gogol die Leiche des Franz Kuczera aus Gogol gefunden. Die Nachforschung ergab, daß Kuczera von einer zwei Meter hohen Erdaufschüttung herunter gefallen ist und dadurch den Tod fand.

Schwientochlowitz.

Eine Lokomotive fährt in ein Fuhrwerk. Auf der Chaussee Friedenshütte-Morgenroth fuhr eine Lokomotive der Schmalſpurbahn in das Fuhrwerk des Hermann Finger aus Königshütte hinein. Ein Pferd wurde auf der Stelle getötet, das andere Pferd erlitt schwere Verletzungen und wurde erschossen. Das Fuhrwerk wurde zum Teil vernichtet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Motorradunfall. Der Motorradfahrer Ignaz Rosz überfuhr in Bismarckhütte auf der ul. Roscielna einen gewissen Richard Buranski, welcher leichtere Belegungen am rechten Fuß erlitt.

Ein wilder Chauffeur. Auf der ul. Marjacka in Pietyry fuhr ein Auto in das Fuhrwerk des Bartholomäus Widra hinein. Durch den heftigen Anprall fiel der 6-jährige Knabe Emil Wuda vom Wagen herunter und erlitt leichtere Verletzungen. Das Fuhrwerk wurde erheblich beschädigt. Der Chauffeur ist nach dem Unfall davon gefahren.

Tarnowitz.

Matura im staatlichen Gymnasium. Im staatlichen Gymnasium in Tarnowitz haben sich folgende Kandidatinnen der Matura unterzogen: Janyina Chlondzianka, Gertrud Dudzial, Wladislawa Rizerow, Elisabeth Kluzanka, Gertrud Kawalcow, Hedwig Kluzanka, Stanislawa Martowiat, Maria Mitafow, Sofia Roakowska, Josefina Regulanka, Ingeborg Ry-nasowna, Helene Skowronek, Maria Stachur-zanka, Maria und Irene Stengniewska und Rosa Trocha.

Bederkesa, (Reg. Stadt), 23. Mai. Ein gewaltiger Wald- und Heidebrand wütete seit Mittwoch um 16 Uhr in der Heide zwischen den Gemeinden Krempel und Müdlum. Etwa 1500 Hektar Heide und etwa 60 Hektar Waldbestand, vorwiegend Tannenschonung, wurden vom Feuer vernichtet. Der Brand kam im Krempeler Moſr zum Ausbruch und griff in der hohen offenen Heide rasch um sich. Etwa 600 Einwohner aus den Nachbardörfern vermochten das Feuer nicht zu löschen, sodaß von Heſe Truppen angefordert werden mußten. Inzwischen trieb der heftige Wind das Feuer in umfangreiche Waldbestände, worauf die Bukſchafener

Reichwehr und die technische Nothilfe angefordert wurden. Durch Gegenbrennen bekam man schließlich den Brand in die Gewalt und konnte damit gleichzeitig ein im Moſr liegendes bedrohtes Anwesen retten. Sehr viel Wild, vorwiegend Hasen und Rehe sind in dem Kiesenbrand umgekommen. In den frühen Morgenstunden des Donnerstag war der Brand noch nicht gelöscht, doch besteht keine Gefahr mehr. Die Hilfsmannschaften konnten unter Zurücklassung einer starken Brandwache wieder abziehen. Als Entstehungsursache ist wahrscheinlich Fahrlässigkeit anzunehmen. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Sportrundschau.

Die Meisterschaft der A-Klasse.

Sonntag, den 26. d. M. wird die Meisterschaft der A-Klasse des Bieleger Unterverbandes fortgesetzt. Es finden insgesamt vier Wettspiele statt, von denen einige interessante Begegnungen bringen. Es spielen:

Robotniczy R. S. — Sturm in Dziedzic. Der RKS. hat sich in der A-Klasse bisher gut gehalten und sich einen Platz in der Spitzengruppe gesichert. Sein sonntägliches Spiel gegen den V. F. C. „Sturm“ kann ihm möglicherweise weitere zwei Punkte bringen, es sei denn, daß „Sturm“ sich wieder einmal zu einer Extraleistung aufrafft. Der R. K. S. ist auf eigenem Platz schwer zu schlagen, weshalb man ihm für Sonntag die besseren Chancen einräumen muß.

Hakoah — Wisla R. S. Das auf dem Hakoahplatz stattfindende Treffen ist eine sichere Angelegenheit der Hakoah. Ihr Spiel am Montag gegen Mattabi, hat große Fortschritte gezeigt, die ihr einen sicheren Platz in der Spitzengruppe der Tabelle garantieren. Der V. R. S. wird sich mehr auf die Verteidigung beschränken müssen, um nicht zu hoch zu verlieren.

Biala-Lipnik — Sola, Oswiecim. Biala-Lipnik hat ebenfalls eine Formverbesserung aufzuweisen, die genügen dürfte, um „Sola“ auf eigenem Platz sicher, wenn auch nicht zu hoch abzufertigen. Sola ist heuer auch ganz gut und wird sich bemühen, ein knappes Resultat zu erzielen.

Sportklub — Koszarawa, Zywiec. Der Sportklub empfangt die Saybuscher auf eigenem Platz und dürfte es einen harten Kampf geben, dessen Ausgang vollkommen offen ist, Koszarawa dürfte etwas besser sein, doch ist damit nicht gesagt, daß sich der Sportklub auf seinem Platz schlagen läßt. Der V. B. Sportverein ist in der Meisterschaft spielfrei und trägt ein Freundschaftsspiel in Gillein aus.

Bei den sonntägigen Spielen tritt der Fall ein, daß sie auf drei verschiedenen Sportplätzen stattfinden. Es wäre im Interesse der Vereine gelegen, sich zu einigen und zwei Spiele auf einem Platz und eines eventuell Vormittags auszutragen, damit sich die Veranstalter nicht gegenseitig konkurieren. Diese Doppelspiele haben sich bisher noch immer gut bewährt.

Die dritte Runde des Davis-Cup.

Das Davispokalturnier geht rasch seinem Ende entgegen. Von den 23 in Europa gestarteten Nationen sind acht

für die dritte Runde geblieben, die nun in folgender Paarung zusammentreffen:

- Deutschland — Italien;
- Südafrika — England;
- Tschechoslowakei — Dänemark;
- Ungarn — Holland.

Die Chancen stehen momentan so, daß voraussichtlich Italien, die Tschechoslowakei, Holland und Südafrika ins Semifinale kommen sollten. Es ist jedoch möglich, daß es auch hier Ueberraschungen gibt, die diese Voranzeige umstoßen können.

Einladung der polnischen Kavalleristen nach Amerika.

Das Komitee der diesjährigen internationalen Reitkonkurrenzen in Boston gibt bekannt, daß zu den Konkurrenzen, die zwischen dem 30. Oktober und 2. November 1. J. stattfinden, die Kavalleristen Polens, Englands, Kanadas, Deutschlands und Irlands eingeladen werden.

Seagrave nimmt an dem Motorrudern um die Europameisterschaft teil.

Aus London wird berichtet: „Evening News“ meldet, daß der englische Rennfahrer und Inhaber des Weltgeschwindigkeitsrekords, Sir Henry Seagrave, an dem am 2. Juni in Potsdam zur Austragung kommenden Motorrudern um die Europameisterschaft mit seiner Motorjacht „Mik England“ teilnehmen wird. Es ist dasselbe Boot, mit dem Seagrave in Miami sein Motorrennen um die Weltmeisterschaft gewann. Seagrave wird in der nächsten Woche nach Deutschland fliegen.

Die Ligatabelle

hat nach den letzten Spielen folgende Reihenfolge aufzuweisen: L. R. S., Wisla, Garbarnia, Rudz, J. F. C., Legia, Warta, Czarni, Cracovia Warszawiana, Touristen, Polonia, Pogon.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18. Fortsetzung.

Christa lag in des Geliebten Armen, und schmiegte sich zitternd voll Angst fest an ihn.

„Nimm mich doch lieber gleich mit dir“, flüsterte sie bittend. „Daß mich hier nicht allein zuwied. Was soll ich ohne dich beginnen?“

„Wenn das anginge, wie gern würde ich dir deinen Wunsch, der ja auch im stillen der meine ist, erfüllen, entgegnete Matthias zärtlich. „Aber dem stellen sich viele Unmöglichkeiten entgegen. Siehst du, Aegypten ist für mich ein fernes, fremdes Land, in dem ich selbst erst, wenn auch nur kurze Zeit, allein festen Fuß fassen muß. Ich glaube jedoch bestimmt, daß ich dich in spätestens zwei Monaten nachkommen lassen kann. Die Zeit wird dir mit Reisevorbereitungen sowieso sehr schnell vergehen. Meinst du nicht auch?“

Christa nickte nur stumm; aber in ihren Augen leuchtete ein Schimmer auf, als sie des kommenden Glücks gedachte. Matthias Brecht hatte für einen Augenblick das Zimmer verlassen, um mit seiner Wirtin Rücksprache zu nehmen.

Bald darauf kehrte er in Begleitung der alten Dame zurück, die Christa jetzt mit ausgebreiteter Hand entgegenhing.

„Liebes Kind“, sagte sie herzlich, indem sie das junge

Mädchen fast mütterlich zu sich heranzog. „Doktor Brecht hat mir ihre traurige Geschichte erzählt, die mich tief gerührt hat. Er ist nun in Sorge, wo er seine kleine Braut einzuweilen am sichersten unterbringen kann, und da habe ich mich gern erbötig gezeigt, ihm zu helfen. Kurzum, ich würde Sie, wenn es Ihnen recht ist, bei mir behalten, und Sie hegen und behüten, bis Sie Ihr Verlobter zu sich ruft. Wollen Sie bei mir bleiben?“

Christa sah nur einen Moment wie prüfend in die Augen der alten Dame; dann nickte sie in stummer Bejahung. Sie vermochte nicht zu sprechen, und kämpfte nur mühsam gegen die dummen Tränen an, die sich immer aufs neue in ihre Augen drängten. Der Gedanke der gar so schnellen Trennung von dem geliebten Manne, dünkte sie, die gerade das Elternhaus verlassen hatte, unfaßbar, unerträglich.

„So kann ich also beruhigt reisen, mein Liebling. Ich weiß, daß Frau Alvens wie eine Mutter für dich sorgen wird“, rief Matthias Brecht aufatmend aus.

„Sie nehmen für die nächsten Tage mit meinem kleinen Gastzimmer vorlieb, und wenn Doktor Brecht abgereist ist, können Sie dann seine Zimmer beziehen“, warf Frau Alvens ein.

„Wie froh bin ich, daß alles so schnell geordnet ist!“ rief Matthias Brecht aus, Christa erfreut an sich ziehend. „Nun aber sei tapfer, meine süße Braut, und zeige ein frohes Gesicht. Jetzt führe ich dich ein wenig spazieren, dabei wollen wir einige Beforgungen machen; denn heute abend werden wir in aller Stille unsere Verlobung feiern.“

Christa vergaß, von ihres Verlobten Freude hingerrissen, auch wirklich für einige Stunden den Trennungsschmerz.

Wie zwei Kinder schlenderten die beiden Liebenden dann durch die Straßen Berlins und kauften für ihr kleines Fest zum Abend ein.

Fröhlich kehrten sie heim, und als sie die Schwelle zu Matthias Brechts Wohnzimmer überschritten, blieben sie wie gebannt stehen, ob des Anblicks, der sich ihnen bot.

Frau Alvens hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Brautpaar eine kleine, nette Verlobungstafel herzurichten. Der weiß gedeckte Tisch war über und über mit ersten zarten Frühlingsblumen geschmückt. Frau Alvens hatte das beste Silber und das schönste Kristall zur Feier des Tages aus ihrem Schrank herausgeholt, das nun beim Schein eines alten silbernen, zwölfarmigen Leuchters, der statt der elektrischen Lichter brannte, blitzte und funkelte.

Christa stand in fassungslosem Staunen, und starrte alles wie ein Wunder an; dann aber flog sie, einem inneren Orange folgend, der gütigen Frau um den Hals, während Matthias Brecht nur wenige Dankesworte zu stammeln vermochte, und mit glücklichen Augen auf die Festtafel schaute, und von dort auf die liebliche Gestalt seiner Braut, die in der eigenartigen, feierlichen Beleuchtung berauschend schön wirkte.

In fröhlicher Stimmung saßen die drei bei dem Verlobungsmahl, und als man zum ersten Male die funkelnden Weintelche zusammenklingen ließ, zog Matthias Brecht zwei schmale goldene Reife aus seiner Brusttasche, und steckte den einen davon an Christas linken Ringfinger. Innig küßte er dann die kleine bebende Hand, und indem er ihr tief in die blauen Augen sah, sagte er ernst:

„Nun bist du auch vor der Welt meine Braut, wir sind verlobt. Der Ring an deinem Finger soll dich immer daran erinnern, daß die Zeit unserer Trennung nur kurz sein wird, und daß du dann mein geliebtes, angebetetes Weib bist, bald, bald meine Christa, mein alles auf der Welt, der ich für ihre Liebe so von Herzen dankbar bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft.

Kredite für den Export.

Die Bank Gospodarstwa Krajowego führt gegenwärtig in Frankreich Verhandlungen, um für die Finanzierung des polnischen Exportes Kredite zu erlangen.

Polnische Kohle für Lettland.

In den ersten Tagen des Monats Mai l. J. hat in Riga eine Offertverhandlung für die Lieferung von Kohle für die lettischen Staatsbahnen stattgefunden. Bei derselben hat einer der oberschlesischen Kohlenkonzerne die Lieferung von 100.000 Tonnen Kohle zugeschlagen bekommen.

Die Bilanz unseres Außenhandels im April 1929.

Nach den provisorischen Berechnungen des Hauptamtes für Statistik stellt sich die Handelsbilanz für den Monat April wie folgt dar:

Es wurden 543.651 Tonnen Waren im Werte von 321.134.000 Zł., eingeführt und 1.526.758 Tonnen Waren im Werte von 214.319.000 Zł. ausgeführt. Das Passivsaldo der Handelsbilanz im April beträgt 106.815.000 Zł. Im Vergleich zum Vormonate hat sich der Wert des Importes um 87.848.000 Zł. gehoben, im Gewichte um 193.417 Tonnen.

Die Ausfuhr ist im Vergleich mit dem vorhergegangenen Monate im Werte um 52.796.000 Zł. im Gewichte um 371.678 Tonnen gestiegen.

Die Steigerung des Exportes und Importes wurde zum großen Teile im Monate April auf Verladungen zurückgeführt, die infolge der Verkehrsbehinderungen sich verspätet haben (insbesondere der Massenartikel, wie Kohle und Holz bei der Ausfuhr und Erze, Schmelz und Düngemittel bei der Einfuhr) und im vorhergehenden Monate bereits aufgegeben waren.

Es muß besonders die Steigerung des Importes von Kunstfäbriker um 22.166.000 Zł. betont werden. Die Steigerung im laufenden Jahre wurde durch den gesteigerten Konsum dieses Artikels im Inlande hervorgerufen.

Der Außenhandel Sowjetrußlands.

Der „Tas“ meldet: Der Export der Sowjetrepublik über die europäischen Grenzen hat im April l. J. 58 Millionen Rubel betragen gegen 61 Millionen im März l. J.

und 45 Millionen Rubel im April des Vorjahres. Der Import im April hat 59 Millionen Rubel gegen 54 Millionen im März l. J. und 66,5 Millionen im April des Vorjahres ausgemacht. Der gesamte Umsatz des Außenhandels der Sowjetrepublik über die europäischen Grenzen im Laufe der 7 abgelaufenen Monate des laufenden Wirtschaftsjahres (Oktober-April) hat 768,8 Millionen Rubel erreicht, während derselbe in der gleichen Periode des Wirtschaftsjahres 1927-28 756,8 Millionen betragen hat. In der Periode vom Oktober bis April l. J. weist die wirtschaftliche Bilanz des Sowjethandels (über die europäischen Grenzen) einen Uberschuß der Ausfuhr gegen die Einfuhr in der Höhe von 28,4 Millionen Rubel auf, während in derselben Periode des abgelaufenen Wirtschaftsjahres ein Passivsaldo von 80 Millionen Rubel nachgewiesen wurde.

Hoover über die wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten.

Der Bericht über die wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten, den der Präsident Hoover und die leitenden Persönlichkeiten der wirtschaftlichen Kreise der Vereinigten Staaten veröffentlicht haben, betont, daß gewisse Fragen, unter andern die Vergeudung der natürlichen Schätze in manchen Industriezweigen, noch immer keine Lösung gefunden haben und daß der Stand der Landwirtschaft und der Kohlenindustrie der allgemeinen günstigen wirtschaftlichen Lage nicht entspricht.

Radio.

Freitag, den 24. Mai 1929.

Warschau. Welle 1415,1: 18.50 Verschiedenes. 19.10 Vortrag. 19.35 Communiqués. 20.00 Uebertragung aus Posen über die dortige Ausstellung.

Kattowitz. Welle 416,1: 18.50 Verschiedene Nachrichten. 19.10 Wirtschaftlicher Vortrag. 20.15 Uebertragung aus Posen. 23.00 Französischer Rundfunk fürs Ausland.

Krakau. Welle 314,1: 18.50 Verschiedenes. 19.10 Vortrag. 19.56 Zeit. 20.00 Uebertragung aus Posen und Warschau.

Breslau. Welle 321,2: 16.30 Franz Lehar. 18.15 E. Ebermayer: Aus eigenen Werken. 18.40 Die Polizei im täglichen Leben. 19.05 Die Weber in Schlesien. 19.35 Zähne und Beruf. 20.00 Alie, Walter Joseph und Alfons Fink. Gesellschaft mit besonderem Humor.

Berlin. Welle 475: 15.30 „Als Dolmetscher bei internationalen Konferenzen“. 16.00 Rettung aus Wassergefahr. 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.35 Streifzüge durch die Optik. 20.00 Orchesterkonzert. 21.40 Streichquartett E-moll, op. 59 Nr. 2 von Beethoven.

Prag. Welle 343,2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagkonzert. 16.25 Nachmittagskonzert. 17.25 Englischer Sprachkurs. 17.40 Deutsche Pressenachrichten. 17.45 Deutsche Sendung. Baurat Ing. Neuhner, Karlsbad: Die Entwässerung von Wiesen und Weiden durch Fangdränns mit Auftriebsbrunnen unter Anwendung der Winkelschraube — eine Spardränierung. 19.05 Konzert der Zöglinge d. Gradschyn. Blinden-Instituts. 20.00 Hörspielübertragung aus dem Atelier: L. Stroupeznický: Im herrschaftlichen Gesindehaus. 21.30 Lieder. 22.25 Uebertragung aus dem französischen Restaurant „Stramota“.

Wien. Welle 519,9: 11.00 Vormittagsmusik. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.20 Lieder von Christian Morgenstern. 17.40 E. Grieg: Sonate, op. 45, E-moll; R. Schumann: Sonate, op. 105, A-moll. 18.45 Nestron. 19.15 Was bedeutet die gegenwärtige Wirtschaftskrise? 19.45 Italienisch. 20.15 Konzert. 21.20 Balladen, vorgetragen von Prof. Max Klein. Anschl.: Abendkonzert.

Viele verwenden in ihrem Betriebe oder in ihrem Geschäft, ja meist auch in Ihrer Wohnung eine ganze Fülle von Lampen kleiner und kleinster Watt-Typen. Oft brennen 4 bis 6 und auch mehr von diesen in Armaturen, Kronleuchtern und Lustern, alter Bauart, die aus Zeiten stammen, wo man Glühlampen höherer Wattstufen noch nicht kannte.

Eine solche Vakuum-Lampe etwa zu 25 Watt, gibt rund 250 Lichteinheiten (Lumen), also erhält man für 100 Watt in vier solchen Lampen etwa 1000 Lumen. Verwendet man aber statt dieser 4 kleinen Lampen eine Lungsram-gasgefüllte Lampe zu 100 Watt, so strahlt diese einzige Lampe 1500 Lumen aus. Für 4 Lampen Strom — erhält man für 6 Lampen Licht, also Licht von zwei 25 Watt-Lampen umsonst.

Wo immer es beleuchtungstechnisch möglich ist, sind daher die kleinen Lampentypen zu ersetzen durch Lungsram-gasgefüllte Lampen höherer Wattstufen. Damit wird die Beleuchtung in höchst erreichbarem Maße wirtschaftlich und rückt, was auch nicht zu unterschätzen ist, in der Lichtfarbe dem Tageslicht näher.



Schonnet Eure Wäsche und wascht nur mit Seife

Rajskie Śmiechowski

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du an Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Arterienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Asthma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznice“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.

Śląski Urząd Wojewódzki rozpisuje nieniejszem Przetarg publiczny na wykonanie budynku mieszkalnego dla Policji w Katowicach, ul. Kilińskiego.

Potrzebne do oferowania formularze i warunki techniczne można nabyć jak długo zapas starczy za opłatą 10—zł. w kancelarii Wydziału Robót Publicznych (Gmach Wojewódzki — pokój Nr. 805), gdzie należy składać oferty w zapieczętowanych kopertach w terminie do dnia 31 maja 1929 r. godzina 11-ta.

Do każdej oferty należy dołączyć kwit na złożone w Kasie Skarbowej wadium w wysokości 4% oferowanej kwoty w gotówce lub papierach wartościowych według rozporządzenia Ministerstwa Skarbu z dnia 10. X. 1927 r. L: D. O. P. 5284/III.

Nie będą rozpatrywane oferty bez wadium, wniesione po terminie, na nieoryginalnych formularzach, uzupełnione jakimikolwiek dopiskami lub poprawione i nienależycie podpisane.

Oddanie robót nastąpi w drodze przepisów o oddawaniu dostaw i robót.

Za Wojewodę:

Dr. Kaufman m. p.
w z. Naczelnika Wydziału Robót Publ.

KONKURS

Śląski Urząd Wojewódzki w Katowicach ogłasza konkurs na 4 posady praktykantów na stanowiska I kategorii w państwowej służbie administracyjnej w dziale administracji ogólnej Województwa Śląskiego.

O powyższe posady mogą ubiegać się kandydaci z ukończonym akademickim wykształceniem prawniczym. Wynagrodzenie równe uposażeniu grupy X (dziesiątej) według ustawy z dnia 9. X. 1923 r. (Dz. U. Nr. 116 poz. 924).

Pierwszeństwo przy równych kwalifikacjach mają kandydaci pochodzący z obszaru Województwa Śląskiego.

P. P. Relektanci zechcą wnieść podania do Wydziału Prezydjalnego Śląskiego Urzędu Wojewódzkiego w Katowicach w terminie do dnia 15 czerwca 1929 r., do których należy dołączyć:

- 1) metrykę urodzenia,
- 2) wszystkie świadectwa szkolne
- 3) poświadczenie obywatelstwa polskiego,
- 4) świadectwo stanu zdrowia, wydane przez lekarza urzędowego,
- 5) dokładny życiorys.

Naczelnik Wydziału Prezydjalnego
Dr. Saloni mp.